№ 112. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 17. September. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Am 31. August fand die Schuhmacherfrau Mader auf der Taschenstraße ein altes Merino-Umschlagetuch.

Desgleichen wurden im Lauf des v. M. mehrere Schlüssel verschiedener Art gefunden und auf dem Pol.-Amte abgegeben.

Zu Anfang d. M. wurden 2 Schlüssel an einer stählernen Kette mit Schlüsselhaken von dem Haushälter des St. Elisabeth-Gymnasiums gefunden.

Am 4. d. M. fand der Pol.-Serg. Nebling einen alten Regenschirm auf dem Viktualien-Markte.

Am 7. d. M. fand die Inwohnerin Ossig einen Perlenbeutel mit Geld auf dem Viktualien Markt.

Desgleichen fand die Frau Bartsch 2 Schlüssel an einer gelben Schnur am Ringe unfern des Hauses zum gold. Becher.

Desgl. fand der 10 Jahr alte Schulknabe Otto Seifert ein Paar kalblederne Frauenschuhe auf der Schuhbrücke.

Desgl. wurde am 5. d. M. auf dem Viktualien-Markte ein weißes gezeichnetes Taschentuch, worin Geld eingewickelt, gefunden.

Beschlagnahmen.

Am 2. d. M. wurde eine hölzerne Wasserkanne mit eisernen Reifen in Beschlag genommen, weil der Verkäufer derselben sich über den rechtlichen Erwerb nicht ausweisen konnte.

Desgl. 2 buntseidene Taschentücher.

Desgl. 1 alte buntkattunene Frauenjacke, 1 altes schwarzseidenes Halstuch, 1 alte kattunene Weste, 1/4 Schfl. Zwiebeln.

Vor einigen Tagen wurden 2 silberne Theelöffel, U. O. gez., mit polizeil. Beschlag belegt, weil der Verkäufer sich über d ich en Erwerb desselben nicht auszuweisen vermocht hat.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

Aber Jedermann hatte es gesehen, wie leicht es ihm geworden war, den Ritter von Rosenberg zu besiegen, und Keiner wollte es daher wagen, sich mit einem solchen Kämpen zu messen. Die Freifrau von Greifenstein erbleichte; Hugo von Reichenthal war gerächt.

Da kein neuer Ritter sich dem Sieger entgegenstellte, so erhob sich der Graf von Hohberg von seinem Sitze.

»Steiget ab, wackrer Ritter,« begann er, »und holt Euch den Dank aus den schönsten Händen Schlesiens, Ihr habt ihn wahrlich mit Recht verdient, dann werden wir doch auch wenigstens erfahren, wessen Antlitz das stählerne Visir deckt?«

Statt der Antwort zögerte der Sieger, von seinem Streitrosse zu steigen; er rief den Wappenherold zu sich, und sprach mit ihm heimlich. Jeder blickte gespannt auf den schlanken Jüngling, der so muthig das Roß getummelt, so ritterlich seine Lanzen gebrochen hatte. Man vermuthete in ihm einen Sprößling der edelsten Geschlechter des Landes. Auch Malvina, die reizende Preisaustheilerin, die anmuthige Königin des Festes, war neugierig, wer der Fremde sei, der in ihre Farbe gekleidet, den Triumpf der stolzen Freifrau so gedemüthigt hatte.

Jetzt nahte sich der Wappenherold dem Burgherrn und flüsterte diesem einige Worte zu. Graf Hohberg schien sichtlich verstimmt.

»Wer Ihr auch immer sein möget, Ritter,« sagte er unmuthig, »so sehe ich nicht ein, warum Ihr das Visir nicht aufschlagen und aus diesem Grunde den Dank verschmähen wollet. Ihr seid mein Gast, und wäret Ihr auch selbst ein Landfehder, ja sogar ein Geächteter, so verdient Eure Tapferkeit den Preis, und mein Wort schirmt Euch vor jeder Unbill; darum also tragt kein Bedenken, Euer Antlitz, wie es dem freien, rechtli-

liken deutschen Manne geziemt, offen vor dieser Versammlung zu zeigen.«

»Nun wohlan, Graf Hohberg,« entgegnete der Fremde, »im Vertrauen auf Euer Wort, geschehe Eurem Verlangen Gnüge.«

Er schlug den Helmsturz zurück.

Der Graf gewahrte ein völlig unbekanntes blühendes Jünglingsgesicht, dessen brennende Augen düster und fast verzweifelnd auf die Anwesenden starrten. Malvina jedoch verblich, und lehnte sich ohnmächtig auf den Arm der Freifrau von Greifenstein, sie hatte den Kämpfer erkannt.

Da erhob sich ein Gemurmel am Ende der Tribüne, der Junker von der Birke sprach heftig mit den, ihm zunächst befindlichen Edelleuten.

»Es ist nicht möglich,« rief der Rosenberger, der sich von seinem Sturze rasch erholt hatte, »es ist nicht möglich! Jener mannhafte Kämpe, der mich so gewandt um den Sieg brachte, sollte kein Ebenbürtiger sein? Dies ist unmöglich!«

»Wie ich Euch sage, Ritter,« entgegnete der Junker ergrimmt, »es ist ein Schreiberlein des Breslauer Rathes, ich kenne den Burschen genau — und für die Frechheit, sich unter den turnfähigen Adel zu mischen, gebührte ihm eine derbe Züchtigung.«

»Ja wohl,« riefen mehrere Ritter laut, »es ist eine Beschimpfung für den ganzen Adel, laßt ihn durch die Grieswärtel aus den Schranken treiben!»

»Reißt ihm das Ritterwamms in Stücken vom Leibe, und sendet ihn mit geschornem Haupte den hochweisen Herrn zu Breslau zurück!« tobten Andere.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Art zu klagen ein Merkmal der Gesinnung.

Zu den vielen sonderbaren Eigenthümlichkeiten, welche sich an dem Menschen finden, gehört auch die auffallende Gewohnheit, immer gern zu klagen. Es ist dieß eine Bemerkung, welche so alt, als die Welt ist. Alte und neue Menschenbeobachter stimmen darin überein, alle beschuldigen sie den Menschen einer beständigen Unzufriedenheit mit seinem Schicksale, alle nennen ihn ein Geschöpf der Klage, alle ein beständig seufzendes Wesen. Und in Wahrheit, es scheint beinahe, als ob die Neigung zu klagen dem Menschen so natürlich sei, als die Neigung zu essen und zu trinken; es scheint ihm Freunde und Lust zu sein, wenn er seinen Lippen das Geschäft zu klagen aufgiebt. Der Mensch hat keinen großen Hang, sein Glück zu erzählen, auch wenn er glücklich ist. Wer sich glücklich nennt, will oft nur so scheinen. Dagegen bemerket nur die Gespräche, die täglich geführt werden! Höret auf die Reden, welche immer auf den Lippen schweben! Fraget den Ersten, der Euch begegnet, nach seinem Befinden; und hat er Zutrauen zu Euch, hat er gerade Zeit und Lust, Euch Geständnisse zu machen: er wird Euch Etwas zu klagen haben. Klagt er nicht über Armuth und drückende Nahrungssorgen; so jammert er über Beschwerden des Körpers und über Kränklichkeit. Klagt er nicht über Verachtung und Niedrigkeit; so soll ihn Dieser und Jener anfeinden und verfolgen. Klagt er nicht über Verlust an Ehre und Eigenthum; so sind es Unglücksfälle in seiner Familie, so ist es der Verlust seiner Lieben, worüber er Beschwerde führt. Klagt er nicht über vereitelte Hoffnungen und zerstörten Freudengenuß; so findet er zu viele Hindernisse seiner Wirksamkeit, so will er unter der vielen Arbeit bald erliegen. Klagt er nicht über eigene besondere Noth; so macht ihm die öffentliche und allgemeine zu schaffen. Klagt er nicht über gegenwärtige und vergangene Uebel; so klagt er über noch zu befürchtende. Kurz, wo ist der Mensch, der nicht zuweilen klagte? Wo ist der zu finden, welcher mit seinem Loose, mit den Erfolgen seiner Thätigkeit u. s. f. zufrieden wäre? Oder meinet Ihr, daß der genügsame bessere Mensch eine Ausnahme machen werde? Freilich sind seine Klagen von ganz andrer Art, als die des alltäglichen Menschen. Aber es kann nicht fehlen, daß nicht auch seinen Wünschen Manches entgegen sein sollte.

Und diese Eigenthümlichkeit des Menschen bietet uns ein sicheres Mittel dar, um zu der großen Kunst zu gelangen, alle Menschen kennen zu lernen, mit denen wir in Verbindung stehen. Wir dürfen nämlich nur die Art und Weise betrachten, wie man klagt. Wollt Ihr wissen, woran Ihr mit Jemand seid, welche Grundsätze ihm eigen sind, was er am Meisten liebt oder verabscheut, wie viel Edles oder Unedles in seinem Herzen wohnt; so gebt nur Achtung auf den Augenblick, wo er seinen Mund zu Klagen öffnet. Fragt nur, worüber er denn eigentlich klagt; der Inhalt seiner Beschwerden ist der treue Spiegel, der das Bild seiner geheimsten Gesinnungen zurückwirft. Der klagt, daß nicht mehr so viel, als sonst gewonnen wird und daß seine Arbeiten ihm wenig Vortheil gewähren. Erblicket da den Eigennützigen, der seinen Gewinn zum Maßstabe der Dinge nimmt und Alles nach seinem Nutzen berechnet! Der klagt, daß er gar keinen Genuß, kein Vergnügen sich verschaffen könne und, während sich Andre gütlich thun, nur entbehren und Verzicht leisten müsse. Sehet hier den sinnlichen Menschen, der im Gaumenkitzel, in Essen und Trinken, in Lust und Spiel, in tobender Lust sein Eines und Alles findet! Der klagt, daß der Unterschied der Stände gar nicht mehr berücksichtiget und daß ihm die Ehre nicht mehr erwiesen werde, die seinem Stande gebühre. Erkennet in ihm den Stolzen und Rangsüchtigen, der nach eitler Ehre geizig ist und in Titel und Würden seinen Werth sucht! Der klagt, daß dem Nachbar Alles besser, als ihm gelinge, daß dieser im Besitze von Ueberfluß sei, während er bei aller Anstrengung es nicht so weit bringen könne. Da habt Ihr den Neidischen und Mißgünstigen, der es nicht gern sehen kann, wenn es Andern wohl geht! Der klagt, daß Gatte, Kinder, Nachbarn und und Freunde ihm so vielen Verdruß machen und ihm jede Stunde seines Lebens verbittern. Gewiß, er ist ein zänkischer, unverträglicher Mensch, der mit Niemanden in Frieden leben kann! Der klagt, daß man ihm zu viel Arbeit auflege und eine Menge Geschäfte von ihm fordere, die er nicht alle besorgen könne. Was brauchet Ihr weiter Zeugniß? Ihr sehet

wahrscheinlich in ihm einen Trägen, der die Gemächlichkeit liebt und jede Anstrengung scheut! Der klagt, daß die Obrigkeit doch zu streng verfahre, die natürliche Freiheit des Gewerbes beschränke und sich in Dinge mische, welche dem freien Willen eines Jeden zu überlassen seien. Ob es nicht ein Betrüger ist, der von der Täuschung und Bevortheilung Andrer leben will? Der klagt über die Unvollkommenheit des Erdenlebens und behauptet, nirgend eine Quelle der Freude für sich finden zu können. Bedauert ihn! Er ist ein Unzufriedener, den Gottes Welt nie zufrieden stellen, dem selbst der Himmel nicht einmal genügen wird. Der klagt, daß alle Frömmigkeit aus der Welt gewichen und wahre Gottesfurcht nicht mehr zu finden sei, während alle Welt von seinen eigenen Unthaten zu erzählen weiß. Fliehet ihn! Er ist ein Heuchler, der fromm scheinen, aber nicht sein will! Der klagt, daß ihn das Schicksal wie einen Ball herumgeworfen habe. Nun er bekennt damit, daß er sehr leichtes Gewicht habe, um sich herumwerfen zu lassen.

Wenn man im Finstern die Gegenstände nicht erkennen kann, zündet man ein Licht an. Wenn wir die Gesinnungen andrer Menschen nicht erkennen, zünden sie uns oft selbst ein Licht an durch das, worüber sie klagen. Wer mehr über besondre, als allgemeine Noth, oder mehr über den Mangel irdischer, als höherer Güter, mehr über erlittene Zurücksetzung, als über eigenes Zurückbleiben, mehr über fremde, als seine eigenen Untugenden Beschwerde führt: nun so wißt Ihr gleich, wessen Ihr Euch zu ihm zu versehen habt. Der Inhalt der Klagen belehrt Euch über seine wahre Gesinnung.

Frauen-Liebe.

Seht Ihr, Freunde, jenen Stern dort blinken,
Weit entfernt vom kreisen Sternen-Zelt?
Strahlend hin zur Rechten und zur Linken;
Wärme, Licht verbreitend durch die Welt?
Kennt Ihr nicht den hellen Götter-Funken?
Herz, ach Herz, hier wirst Du wonnetrunken,
Weil's der Stern der reinen Liebe ist!

Kennt Ihr wohl die schönste aller Blumen,
Welche Flora aufzuweisen hat?
Kennt Ihr nicht des Lebens Würz-Volumen,
Mit dem ewig grünen Lebensblatt?
Seht des Maientages Blüthenbäume,
Seht des Quellenrandes feuchte Räume:
Ueberall die Blume „Liebe" wächst!

Kennet Ihr die nächt'ge Zauberstimme,
Die melodisch durch die Welten hallt?
Die den Wilden zügelt in dem Grimme,
Die im Blüthen-Haine zärtlich schallt?
Ach, schon fühl' ich ihres Zaubers Nähe,
Säuselnd, sanft, wenn ich zum Himmel sehe:
Weil's der Liebe Stimme ist und bleibt.

Doch, wo suchet Ihr denn jene Dreie:
Stimme, Blume und den schönen Stern?
Wisset denn, wo ich mich deß erfreue,
Weilet, Traute, Ihr gewiß auch gern;
Denn — ach, hier lächelt ja vom Sternenmeer,
Ja bei der Venus! schöne Göttin hier,
Mit heil'gen Namen: Frauenliebe.

Und wer sollte wohl die Gluth nicht kennen,
Wo das Feuer angezündet ward?
Sah er nur durch's Morgenthor das Schöne,
War der Sinn gewiß mit ihm gepaart:
O, möchte ich wie sie unsterblich sein!
Und topp — beinah ging ich den Handel,
So seh' ich leider: Weiberthränen!

Doch durch diese lasset Euch nicht schrecken,
Denn das ist die Waffe der Natur;
Fortan wird sie nur die Blume decken,
Und der Stimme Zauber lispelt nur:
Die Frauen-Liebe ist ein Heiligthum,
Zeigt den schönen Pfad nach Elisium.
Heil, dreimal Heil der Frauen-Liebe!

A. W. Altnbrg.

Acht Tage im Gebirge.
(Fortsetzung.)

Der schwarzumwölkte Himmel hatte sich indessen ganz aufgeklärt; einige Reisende, welche von der Koppe kamen, riethen uns, noch heut diesen König der Sudeten zu besteigen, da der herrlichste Sonnenuntergang zu erwarten sei, und wir säumten nicht, uns schnell auf den Weg zu machen, der etwa 2 Stunden betragen mag, und fortdauernd durch Wald und Gestripp führt, aber auch ohne Führer nicht zu fehlen ist. Kaum hatten wir aber die ersten Abhänge der »schwarzen Koppe,« über welche der Pfad leitet, erstiegen, so thürmten sich dunkle Wolkenmassen hinter ihrem Gipfel empor, die schwärzer und schwärzer sich zusammenballten, und uns mit einem Regengusse überschütteten, wie er nur je einem Menschenkinde den Kopf gewaschen hat, dabei rollte in der Ferne der Donner, und der ganze Habitus der Natur schien uns ein Wetter zu prophezeihen, bei welchem man, wie man auf gut schlesisch sagt, keinen Hund hinausjagt; wir bequemten uns daher zu dem Grundsatze der ** schen Landwehr, und dachten:

Das Ding das geht am Ende doch noch krumm,
Am G'scheitsten wär's, wir kehrten wieder um.

und entschlossen uns, wie mancher kluge Feldherr, zum Rückzuge, nachdem wir wohl eine halbe Stunde unter dem dürftigen Schutze einer Tanne Posto gefaßt hatten. Kaum waren wir wieder in den Grenzbauden angelangt, als sich der Himmel so aufklärte, daß auch nicht ein Wölkchen den tiefblauen Horizont befleckte, und der schönste Abend auf das anmuthige Aupethal herniederlachte. — Jetzt war es freilich zu spät, die Parthie

noch einmal anzutreten, denn vor Sonnenuntergang wären wir nicht an unser Ziel gekommen, und außer dem Aerger über den unnütz gemachten Weg, hatten wir noch die Spöttereien der Reisenden zu erdulden, die in den Grenzbauden gemüthlich bei ihrem Ungar saßen, und sich darüber lustig machten, daß wir, wie Peter in der Fremde, am ersten Kreuzwege umgekehrt wären. — Freund Berggeist, das war miserabel von Dir! —

Es blieb uns jetzt nichts Anderes übrig, als auf den Grenzbauden zu übernachten, und unsere Wanderung morgen zeitig auf's Neue anzutreten. — Schon um 4 Uhr verließen wir das duftende Heu, das uns zum Nachtlager gedient hatte, und zogen beim Glanz der schönsten Morgensonne fröhlich und wohlgemuth unsere Straße. Unter dem letzten Abhang der schwarzen Koppe erreicht man bereits die Knieholzregion, die Luft ist dünn und scharf, der Weg wird immer steiler, und verliert sich endlich in den Steintrümmern, mit denen der obere Theil der schwarzen Koppe bedeckt ist, aber eine reiche Aussicht belohnt den rüstigen Steiger auf dem Gipfel selbst. Links erheben sich die kolossalen Berge, welche die Grenzwächter Böhmens sind, rechts blickt das Auge über den Forstkamm hinweg in Schlesiens fruchtbare Auen, gerade vor uns liegt der Koppenkegel mit seiner schimmernden Kapelle, nur durch einen schmalen Bergrücken mit der schwarzen Koppe verbunden. Er ist die Brücke, die uns zum Fuße der Koppe trägt, die wie ein König, alle ihre Nachbarn überragt. Noch ein Stündchen Strapaze, und man ist dem Gipfel nicht mehr fern; eh' wir ihn aber noch erreichen, tönt uns ein rascher Trommelwirbel entgegen, — schon hat man unser Nahen von Oben aus erspäht, der kriegerische Schall ist unsere Begrüßung, — noch einige Klaftern, und wir stehen auf der obersten Platte des Bergriesen, das Auge schweift über die weiten Gauen Schlesiens und Böhmens, und bedarf einige Minuten Zeit, um sich von dem ungewohnten Anblicke erholen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben.

Vom 7. — 14. September sind in Breslau als verstorben angemeldet: 54 Personen (28 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 12, von 1 — 5 Jahren 9; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 3, von 20 — 30 Jahren 8, von 30 — 40 Jahren 4, von 40 — 50 Jahren 1, von 50 — 60 Jahren 5, von 60 — 70 Jahren 5, von 70 — 80 Jahren 3, von 80 — 90 J. 2, von 90 — 100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital 13.
— Hospital der Elisabethinerinnen 2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 2.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
5.	September.			
	d. Gastwirth Gierschner T.	ev.	Krämpfe.	10 W.
6.	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	1 M.
	d. Kutscher Feige T.	ev.	Scrophel.	3 J. 9 M.
	d. Tagarb. Klein T.	kath.	Abzehrung.	11 M.
	d. Tagarb. Langner Fr.	ev.	Miserere.	63 J.
	d. Fabrikarb. Juther S.	ev.	Gehirnentz.	1 J. 5 M.
	d. Kaufm. Anders S.	ev.	Bräune.	2 J. 5 M.
	d. L.-G.-Botenmstr. Greksch T.	kath.	Schwäche.	9 T.
	Hospitalvorsteh. G. Genske.	kath.	Lungenschw.	76 J.
	d. Zimmermstr. Krause T.	ev.	Magenerweich.	20 T.
	Ein unehl. S.	ev.	Nervenlähm.	6 W.
7.	d. Tagl. Mäßig S.	ev.	Wassersucht.	13 J.
	Unverehl. J. Zeller.	ev.	Lungenschlag.	22 J.
	d. Tagarb. Heinrich T.	ev.	Krpf.u. Schlg.	5 W.
	Unverehl. C. Marschall.	ev.	Lungenschw.	26 J. 6 W.
	Eine unehl. T.	kath	Brustwassers.	1 J. 4 M.
8.	d. Koch Alkert T.	kath.	Schlagfluß.	89 J.
	Soldatenw. E. Kampe.	ev.	Schlagfluß.	66 J.
	d. Schneider Seibt Fr.	kath.	Schlagfluß.	57 J. 8 M.
	Hausk. J. Hillmann.	kath	Lähmung.	52 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Lungenschlag.	42 J.
	d. H. Rogalle v. Bieberstein T.	ev.	Zahnfieber.	8 M.
	d. Schneider Niedermann S.		Todtgeboren.	
	Frau W. Jander.	ev.	Schwindsucht.	36 J.
	Wäscherin J. Müller.	ev.	Entkräftung.	66 J.
9.	Tagarb. wtw. J. Winkler.	kath.	Lungenschw.	74 J.
	Schuhmacherw. R. Juratscheck.	kath.	Brustwassers.	51 J.
	Schneidermstr. L. Feldmann.	jüd.	Leberkrankh.	57 J.
9.	Schmiedeges. C. Dickert.	ev.	Lungenschw.	25 J.
	d. Bauergutsbes. J. Sternitzke T.	ev.	Schlagfluß.	14 J.
	d. Postschirrmstr. Ueberscher T.	ev.	Unterleibsentz.	17 J. 3 W.
	d. Bäudler Beesler S.	ev.	Abzehrung.	1 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Ruhr.	4 M. 14 T.
	d. Saffianfabr. Koch T.	ev.	Lungenschw.	23 J.
	d. Müllerges. Schulz S.	kath.	Keuchhusten.	7 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Wasserkopf.	10 W.
	d. Schneiderges. Sacher S.	kath.	Lungenentz.	2 J. 1 M.
10.	Schuhmacherges. G. Stephan.	ev.	Steckfluß.	21 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Durchfall.	7 W.
	Müller T. Weitzker.	kath.	Lungenfieber.	38 J. 8 M.
	d. Schiffer Thiel S.	ev.	Wasserkopf.	1 J. 6 M.
	Tagarb. G. Gerber.	ev.	Alterschwäche.	80 J. 9 M.
	d. Gerichtsscholz Koch S.	ev.	Zahnkrampf.	9 M. 11 T.
	Schneiderw. C. Sonneck.	kath.	Alterschwäche.	70 J. 29 T.
	Dienstjunge W. Zukunft.	ev.	Ruhr.	17 J.
11.	Musikus G. Kreyer.	ev.	Lungenschw.	54 J.
	d. Nachtwächter Witscheck S.	kath	Krampf.	11 M.
	d. Schneidermstr. Gertner S.		Todtgeboren.	
	d. Oekonom Ende T.	ev.	Blausucht.	36 St.
	d. Tagarb. Mellentin S.	ev.	Wirbkn.vereit.	3 J. 4 M.
12.	Tuchscheergesellenw. R. Heinrich.	ev.	Lungenschw.	54 J.
	Stellmacher J. Lusche.	kath.	Auszehrung.	34 J. 11 M.
	Musikus A. Lichtner.	kath.	Lungenschw.	32 J.
	Dienstmädchen D. Hirth.	ev.	Lungenschw.	20 J.
	Dienstk. J. Zeiske.	ev.	Lungenschw.	23 J. 9 M.
	Ehm. Goldarb. G. Gießmann.	ev.	Lungenlähm.	72 J. 11 M.
	Töpferwaarenhdl. C. Beckmann.	ev.	Abzehrung.	69 J. 3 M.
	Bäckermstr. J. Meyer.	ev.	Lungenschlag.	58 J. 4 M.

Inserate.